



**Liebe Mitglieder unserer UpJ-Gemeinden! Liebe Freunde unserer Bewegung!**

eine äußerst erfolgreiche, mit breitem Programm gefüllte Jahrestagung im Juli, leider zum definitiv letzten Mal im Spandauer

Johannesstift, läutete für uns die Sommerpause ein. Inzwischen sind wir in die normalen Abläufe zurückgekehrt und bereiten uns in unseren Familien und Gemeinden auf die Hohen Feiertage vor, denen auch dieser Newsletter gewidmet ist.

Die inhaltliche Arbeit werden wir in diesem Jahr mit besonderer Intensität fortsetzen, denn - Sie haben es der allgemeinen Berichterstattung möglicherweise bereits entnommen - das Kabinett des Landes Nordrhein-Westfalen hat Ende Juni die Verleihung der Körperschaftsrechte an die Union progressiver Juden als Dachverband aller progressiver Gemeinden in Deutschland beschlossen. Wir haben uns über diese Entscheidung, der mehrjährige Verhandlungen vorausgingen, sehr gefreut und sind stolz auf die Anerkennung unserer Arbeit und unseres Engagements zur Überwindung einiger nicht immer nur kleiner Hürden auf dem Weg dahin.

Die Wiederetablierung des liberalen Judentums in dem Land, in dem es ursprünglich entstand, das Anknüpfen an die Tradition, die von Deutschland ausgehend weltweit Verbreitung und Anerkennung gefunden hat und zur insgesamt größten Bewegung innerhalb des religiösen Judentums wuchs, das ist es, was uns inspiriert und antreibt. Das gilt für die Dachorganisation genauso wie für die einzelnen Mitgliedsgemeinden, an welchem Punkt ihrer Entwicklung sie auch immer stehen mögen. Wir warten derzeit den formellen Abschluss des Verfahrens zur Zuerkennung der Körperschaftsrechte ab und werden, auch in diesem Newsletter, regelmäßig informieren über die weiteren Entwicklungen, die nunmehr möglich werden.



Ganz wesentlich gehört dazu ein Ereignis, das erst wenige Tage zurückliegt. Am 31.8. wurden in Bielefeld die diesjährigen Absolventen des Abraham-Geiger-Kollegs zur Rabbinern ordiniert bzw. als Kantor eingeführt. Wir gratulieren dazu sehr herzlich und sind dem AGK dankbar für die wunderschöne Geste, dieses wichtige Ereignis in Nordrhein-Westfalen zu feiern. Unsere drei Gemeinden in diesem

Bundesland, genauer in Köln, Oberhausen und Unna, konnten damit gleichzeitig ihre neue Rabbinerin willkommen heißen: Natasha Verszobovska, die bereits ihre rabbinische Praktikumszeit in NRW verbrachte, wird ab September ihr Amt als hauptamtliche Rabbinerin aufnehmen - ein großer Schritt in der Entwicklung unseres Landesverbandes jüdischer Gemeinden in NRW.

Mit diesen zukunftsfrohen Nachrichten darf ich Ihnen allen auch im Namen des gesamten Vorstands und der Geschäftsführung der UpJ die besten Grüße und Wünsche zu den bevorstehenden Feiertagen senden, verbunden mit der Hoffnung, dass allen Alltagsbelangen zum Trotz für Sie und Ihre Familien Zeit zur Ruhe, zur Besinnung und zum Feiern sein wird.

*Sonja Guentner*  
Sonja Guentner

## Inhaltsverzeichnis

### Leitartikel, Sonja Guentner

#### Aktuelles

- Jahrestagung 2015, H. P. Katlewski
- Neuerscheinung Jüdische Verlagsanstalt Berlin
- „Holocaust“ oder „Shoa“? Deborah Tal-Rüttger

#### Religion

- Unbekanntes über Sukkot, Deborah Tal-Rüttger
- Wo ist Rut? Benno Simoni

#### Hebräisch

- Ivrit für jedermann, Deborah Tal-Rüttger
- Ivrit für Neugierige, Deborah Tal-Rüttger

#### Aus den Gemeinden

- Fachtagung zu Tod und Sterben aus jüdischer Sicht in unserer Gemeinde und im Klinikum Bielefeld, Dr. Stefan Probst
- Nachrichten aus Hameln, Rachel Dohme
- Elmshorn – Felix Nussbaum (1904 – 1944) - Ein norddeutscher jüdischer Maler, Alisa Fuhlbrügge
- Neuer Liberaler Landesrabbiner für Hamburg, Bettina Wagner

#### Jugendabteilung der UpJ

- News, Konstantin Seidler

#### Termine:

- 6. – 8. November: Seminar für Gottesdienstleitung (Schliche Zibbur) in Bad Sobernheim



### Jahrestagung: Mit Gebet und Selbstbewusstsein | Die Union progressiver Juden traf sich zu ihrem 21. Kongress in Berlin

Die Überraschung hatte sich Sonja Guentner für das Ende ihrer Begrüßungsrede zur 21. Jahrestagung der liberalen Juden am Donnerstag vergangener Woche im Berliner Centrum Judaicum aufgehoben.

Die Vorsitzende der Union progressiver Juden in Deutschland (UpJ) fasste sie in zwei Sätzen zusammen: »Im Rahmen ihrer Kabinettsitzung am 23. Juni 2015 hat uns die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen offiziell die Körperschaftsrechte verliehen. Nach Abschluss des dazu noch notwendigen Gesetzgebungsverfahrens werden wir künftig kein Verein mehr sein, sondern eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.« Die Gäste quittierten das mit starkem Beifall.

Mit der Verleihung der Körperschaftsrechte im 21. Jahr ihrer Existenz tritt die Union progressiver Juden nun in ein neues Stadium. Staatlicherseits wird ihr damit bescheinigt, eine religiöse Vereinigung von Dauer zu sein. Damit sind nach dem staatlichen Kirchenrecht einige Privilegien und Verpflichtungen verbunden. Welche wirksam werden, ist allerdings noch offen. Das gilt insbesondere für das Verhältnis zum Zentralrat der Juden in Deutschland, das sich aber seit Herbst 2005 im Großen und Ganzen entspannte, betont auch die Union progressiver Juden. Immerhin fanden 14 Unionsgemeinden Aufnahme unter dem Dach des Zentralrats, elf blieben bislang außen vor. Mit der Konsequenz, dass einige wenige von ihnen seit Neuestem nicht am Kulturprogramm des Zentralrats teilhaben, beklagten Gäste der Jahrestagung.

Den Wunsch, Körperschaft des öffentlichen Rechts zu werden, habe sie, so die UpJ-Vorsitzende Sonja Guentner in Berlin, dem Zentralrat schon vor Jahren vorgetragen. Sonja Guentner betonte auf Nachfrage der Jüdischen Allgemeinen das Interesse der UpJ an konstruktiven Gesprächen.

Programm Diskutiert und gemeinsam gelernt wurde an diesem Wochenende aber auch. Mit 265 Tagungsteilnehmern und 21 Kindern, für die ein eigenes Programm geboten wurde, war in diesem Jahr die Grenze dessen erreicht, was im Berliner Johannesstift räumlich möglich ist.

Die 20 Workshops widmeten sich vor allem den Feiern zum 50-jährigen Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel. Zur Einstimmung erinnerten der israelische Botschafter in Deutschland Yakov Hadas-Handelsman, der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Reinhold Robbe, und Rabbiner Lawrence Englander, Präsident von Arzenu, dem Verband der liberalen und Reformzionisten, an die verschiedenen Phasen der Entwicklung des besonderen Verhältnisses zwischen beiden Staaten.

In den Workshops der Tagung ging es vor allem um Politisches: Israel nach den Wahlen, die Beziehungen zwischen Israel und der Diaspora oder das Verhältnis zwischen Zionismus und den Siedlungen. Literaturinteressierte erfuhren von der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Elmshorn, Alisa Fuhlbrügge, welche israelischen Autoren in jüngster Zeit Bücher in deutschen Verlagen veröffentlicht haben. Quiz Betreut von UpJ-Jugendleiter Konstantin Seidler und sechs Madrichim näherten sich die Kinder dem Thema spielerisch: Mit Quizfragen, Zeichnungen, Erkundungen und Geschichten wanderten sie in »Traumreisen«

vom Golan herab ans Mittelmeer nach Haifa, durch Galiläa, nach Jerusalem und Tel Aviv.

Sie lernten die Negevüste kennen, badeten im Toten Meer und schnorchelten in ihrer Fantasie bei Eilat. Außerdem schufen sie sich für ihren Kinder-Schacharit mit dem Münchner Rabbiner Tom Kucera eine eigene, von ihnen selbst illustrierte kleine Torarolle mit dem Text des aktuellen Wochenabschnitts Balak.

(Dieser Artikel erschien am 9. Juli 2015 in der Jüdischen Allgemeinen. Hier ist er verkürzt.)

Heinz-Peter Katlewski



Kantorin Aviv Weinberg begleitete musikalisch die Eröffnungsveranstaltung







Sonja Guentner, Vorsitzende der UpJ eröffnet die Veranstaltung „50 Jahre diplomatische Beziehungen Israel-Deutschland“ im Centrum Judaicum



Miriam Kramer, Vorsitzende der EUPJ sendet Grüße auf Deutsch und auf Russisch an alle Teilnehmer



Rabbi Lawrence England, Präsident von arzenu olami erläuterte die Arbeit und Wichtigkeit von arzenu



Seine Exzellenz, der Botschafter des Staates Israel, Yakov Hadas-Handelsmann überbrachte Grüße und dankte der UpJ für ihren Einsatz

Reinhold Robbe, Präsident der DIG stellte in seinem Eröffnungsvortrag die Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Israel und Deutschland in den letzten 50 Jahren dar.





### Neuerscheinung bei der Jüdischen Verlagsanstalt

In Zusammenarbeit mit der Jüdischen Liberalen Gemeinden Or Chadasch, Zürich hat die Union progressiver Juden in Deutschland drei

Schülerarbeitshefte zur Schulbuchreihe Rosch Pina herausgegeben. Die Arbeitshefte, Stückpreis 8,00 €, sind über die Geschäftsstelle der UpJ, Diesterwegstraße 7, 33604 Bielefeld erhältlich.

[www.juedische-verlagsanstalt.de](http://www.juedische-verlagsanstalt.de)



### Holocaust oder Shoa?

Rabbiner Francois von GIL, liberale Gemeinde Genf, Schweiz, appelliert für den Gebrauch des hebräischen Wortes Shoa, um der gezielten Ermordung von sechs Millionen Juden aus Europa und Nordafrika einen adäquaten Namen zu geben. Er ist ein vehementer Gegner des Begriffes Holocaust. Er hat mich und die Delegierten des EUPJ Jahrestreffens in seiner Gemeinde im März 2015 überzeugt. Die Convention der WUPJ in Rio, Brasilien, im Mai 2015 verabschiedete eine Resolution in diesem Sinne.

### Etymologische Begriffserklärung

**Holocaust** ist die griechische Übersetzung des hebräischen Ola, die eine Bezeichnung für ein Opfer ist, bei dem das Opfertier vollständig verbrannt wurde.

Beispiele aus dem Tanach: Leviticus 1,9 „... als Ganzopfer, ein Feueropfer des Wohlgeruchs dem Ewigen“

Psalm 51, 21 „Dann wirst du Gefallen haben an Opfern der Gerechtigkeit, Brand- und Ganzopfern.“

Leviticus 7,37 „Das ist die Weisung für das Ganzopfer, ...“

Seit dem 12. Jahrhundert bezeichnete holocaustum Feuertode vieler Menschen als Brandkatastrophen oder Verbrennungen. Ab 1895 nannten englischsprachige Autoren Massaker an den Armeniern Holocaust. Damit wurde der Ausdruck erstmals auch für Massenmorde an einer Ethnie verwendet, die nach 1945 als „Völkermord“ (Genozid) bezeichnet und rechtlich definiert wurden. Seit 1942 wurden zuerst im Vereinigten Königreich auch Massenmorde von Nationalsozialisten an Juden so genannt.

In Deutschland wird das Wort Holocaust seit der Ausstrahlung der gleichnamigen amerikanischen TV-Serie 1979 verwendet.

Shoa hat im Tanach drei Bedeutungen:

- Schrecklicher Sturm, wie in Sprüche 1, 27 „Wenn, gleich dem Wetter euer Schrecken (Shoa) kommt.“
- Katastrophe und Zerstörung, wie in Psalm 35, 8 „So treffe ihn Verderben ungeahnt, und sein Netz, das er gelegt, fange ihn, im Sturmwetter (Shoa) stürze er hinein.“
- Lebensfeindliche Wüste, wie in Hiob 38,27 „Zu sättigen Öde (Shoa) und Graus.“

Die Tanach-Konkordanz gibt für Shoa folgende Synonyme oder verwandte Begriffe: churban – Zerstörung und Trümmer, owdan – Vertilgung oder Untergang, heress – Zerstörung, kiljon – Vernichtung, schama – schaurige Öde oder Verwüstung.

Das Wort Shoa als Bezeichnung für das Massenmorden unseres Volkes durch die Nazis wurde in Erez Israel schon in den frühen 1940er Jahren verwendet. Daher steht dieser Ausdruck auch in der Unabhängigkeitserklärung Israels von 1948.

Shoa wird in Westeuropa vor allem wegen des neunstündigen Dokumentarfilms „Shoa“ von Claude Lanzmann von 1985 verwendet.

### Warum wir den Ausdruck Shoa statt Holocaust verwenden sollen

Das Wort Holocaust, also ein Brandopfer, das vollständig verbrannt, impliziert eine religiöse Handlung, es bedeutet: menschliche Brandopfer darbringen. Als wäre es ein Beweis der Gottesfürchtigkeit. Ola wird im Tanach immer als wohlduftend beschrieben.

Die unbegreiflichen Morde der Nazis waren all das nicht. Es war eine Katastrophe, ein Schrecklicher Sturm, Zerstörung mit dem Ziel der völligen Vernichtung unseres Volkes, die eine lebensfeindliche Wüste in unserer Seele hinterlassen sollte. Es war eine Shoa.

Deborah Tal-Rüttger

Quellen: [www.antisemitismus.net/shoah/holocaust](http://www.antisemitismus.net/shoah/holocaust).

[www.deutscheakademie.de](http://www.deutscheakademie.de) | [www.wikipedia.org/wiki/Holocaust](http://www.wikipedia.org/wiki/Holocaust)





**Unbekanntes über Sukkot**

**Sukkot und Kohelet**

Kohelet heißt auf Deutsch Prediger (Salomos) oder auf Griechisch Ecclesiastes.

In Massechet Sofrim Kapitel 14, Halachot 3-4 lesen wir zum ersten Mal darüber, welche Buchrollen wie gelesen werden sollten. (Massechet Sofrim entstand im 8. Jh. wahrscheinlich in Erez Israel.) Dort wird auch in der 17. Halacha erwähnt, dass man das Hohe Lied an Pessach liest. Jalkut Schim'oni (vermutlich im 13. Jh. geschrieben) erwähnt, dass man an Schawu'ot die Ruth-Rolle liest. Traktat Megilla im Talmud besagt, dass man an Purim die Esther-Rolle liest. Traktat Ta'anit 30A beschreibt die Lesung der Echa-Rolle an Tisch'a beAw.

Die Lesung von Kohelet an Sukkot wird erwähnt in Machsor Vitry (nach 1000 entstanden), im Sefer haManhig von Awraham ben Nathan (1155-1215) und im Sefer Maharil von Rabbi Ja'akow haLewi Molin (1375-1427). Im Sefer Maharil (Hilchot Sukka 53) steht etwas Genaueres darüber: „Kohelet liest man am Schabbat von Sukkot und segnet „al mikra megilla“. Wenn es während Sukkot keinen Schabbat gibt, liest man Kohelet an Schmini Azeret, der auf einen Schabbat fällt.“

Die Lesung Kohelets an Sukkot ist dennoch nicht weit verbreitet. Aschkenasische Juden lesen die Rolle an Schabbat von Sukkot vor der Torahlesung. Der Leser segnet „al mikra megilla“ und „schehechejanu“. Die Chassidim lesen Kohelet jeder für sich und ohne Segensspruch. Die sephardischen Juden haben diesen Brauch nicht übernommen.

**Warum wird Kohelet an Sukkot gelesen?**

**Erste Erklärung:** Im Machsor Vitry und auch später, im 14. Jh. durch Rabbiner Ja'akow haCohen aus Lunitz wird erklärt, dass im Buch Kohelet, 11, 2 die sieben Sukkottage und Schmini Azeret angedeutet werden. „Gib einen Teil an sieben und auch an acht“.

In beiden Schriften heißt es auch, dass König Salomon das Volk an Sukkot versammelte, wie in 1. Könige 8,2 geschrieben steht: „Da versammelten sich zu dem König Schlomo alle Männer von Israel im Monat der Etanim, das ist der siebente Monat“. Der Monat Etanim ist Tischre. Zugegeben, diese Begründung ist schwer zu verstehen und für uns heute nicht sehr zugänglich.

**Zweite Erklärung:** M. Ser Kawod schrieb in „Da'at haMikra“, Jerusalem 1982 über Kohelet: Die drei Pilgerfeste symbolisieren den Jahreszyklus. Im Frühjahr, die Jugend, liest man an Pessach das Hohe Lied, eine Ode an den Frühling und die Liebe. Im Sommer, der Reife des Lebens, wenn die Früchte reifen und der Weizen geerntet wird, liest man Ruth, in dem die Weizenernte und die Mitte des Lebens, die Familiengründung vorkommen. Im Herbst, im Alter, während der letzten Ernte, liest man Kohelet, der das Lebensende und die Weisheit des Alters beschreibt.

**Dritte Erklärung:** Michael Lawton erwähnt, dass sich die Skepsis über das Erreichte im Leben bei Kohelet in der provisorischen, unsicheren Bauweise der Sukkah widerspiegelt. Alles ist Eitelkeit, auch unsere steinernen Gebäude. Die Lesung von Kohelet und die Hoschanot (von hoscha na – „rette, bitte“, besondere Gebete, die an Sukkot täglich gesprochen werden, während man den Lulaw und den Etrog in den Händen hält) sind der andere Aspekt von Sukkot des Wehajita ach ssa-meach (freue dich sehr am Feiertag).

**Wo ist Rut?**

Gerade in unseren progressiven Gemeinden, in denen es sehr viele Mitglieder gibt, die erst im Laufe ihres Lebens zum Judentum gefunden haben bzw. dahin auf dem Weg sind, sollte es zu den Selbstverständlichkeiten gehören, dass zu Schawuot die Megillat Rut gelesen wird.

Wir hatten uns das auch vorgenommen und bei der Vorbereitung stellte sich die Frage „Wo ist Rut?“ – natürlich war damit keine konkrete Person gemeint, sondern der Text, den wir nicht nur auf Hebräisch sondern auch gern in deutscher Sprache und in Umschrift gehabt hätten. Die ersten beiden Versionen findet man selbstverständlich in jeder Tanachausgabe mit deutscher Übersetzung – aber die Umschrift? Da wir auf dem Büchermarkt nicht fündig geworden sind, lag der Entschluss nahe, selbst etwas zu erarbeiten. Aus dieser Not geboren ist die Idee einer kleinen Buchreihe entstanden, deren erster Band - nämlich die Megillat Rut – nun vorliegt. Die Illustration ist von Madeleine Schallock, einer international sehr bekannten in Berlin lebenden, marokkanisch-jüdischen Künstlerin.

Der Name unsere Buchreihe, „ha'ssefer im ha'pina – das Buch mit der Ecke“ ist aus der Notwendigkeit entstanden, dass auf dem Titel der Druckereicode angebracht werden muss und wir haben diese Tatsache in die Gestaltung und in den Namen mit einbezogen.

Wir freuen uns, das Buch allen Interessierten und den Gemeinden anbieten zu können. In zwei Varianten kann das Buch geliefert werden. Zum einen als Hardcoverversion für den privaten Interessenten und zum anderen als Softcoverversion für Gemeinden. Letzte kann nur von Gemeinden bestellt werden, denn sie ist auch als Eigentum der Gemeinde gekennzeichnet und etwas einfacher in der Ausstattung. Die Lieferzeit beträgt ca. 3 Wochen.

Ein zweiter Band unserer Reihe steht kurz vor der Fertigstellung. Es ist der Band „Jiskor“. Pünktlich, zu Jom Kippur wir er erhältlich sein. Für weitere Ideen und Vorschläge sind wir offen und freuen uns darüber.

Benno Simoni,  
Bet Haskala, Berlin



Deborah Tal-Rüttger



**Ivrit lechol echad - Hebräisch für jedermann**

Lasst uns diesmal Glückwünsche wiederholen, die wir vor und nach Rosch haSchanah, vor und nach Jom Kippur sagen.

<p>An einem Feiertag kennen wir den Glückwunsch Frohes Fest - <b>Chag Ssameach</b></p>	<p><b>חג שמח</b></p>
<p>Ein gutes Jahr – <b>Schana towa!</b></p>	<p><b>שנה טובה</b></p>
<p>Am Neujahr: Möge dir ein gutes Jahr eingeschrieben werden –  <b>leschana towa tikatew (für einen Mann);</b>  <b>leschana towa tikatewi (für eine Frau);</b>  <b>leschana towa tikatewu (Plural)</b></p>	<p><b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּכְתֵּב</b>  <b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּכְתְּבִי</b>  <b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּכְתְּבוּ</b></p>
<p>Zwischen Rosch haSchanah und Jom Kippur:  <b>Möge dir ein gutes Jahr besiegelt werden –</b>  <b>leschana towa techatem (für einen Mann);</b>  <b>leschana towa techatemi (für eine Frau);</b>  <b>leschana towa techatemu (Plural)</b></p>	<p><b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּחְתֵּם</b>  <b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּחְתְּמִי</b>  <b>לְשָׁנָה טוֹבָה תִּחְתְּמוּ</b></p>
<p>An Jom kippur:  <b>Eine endgültige und gute Besiegelung (im Buch des Lebens) –</b>  <b>Gmar chatima towa.</b></p>	<p><b>גְּמַר חַתִּימָה טוֹבָה</b></p>

In diesem Sinne: Schana towa lechulanu – Ein gutes Jahr uns allen!

Deborah Tal-Rüttger





### לברית לסקרנים עברית

Wir kennen mehrere Fastentage: An **Tisch'a beAw**, der 9. im Monat Aw, fastet man, weil an diesem Tag der erste und der zweite Tempel in Jerusalem zerstört, Jahrhunderte später die Juden aus Spanien durch die Reconquista vertrieben wurden. Tisch'a beAw ist ein ähnlich strenger Fastentag wie Jom Kippur.

Die kleineren Fastentage sind: **Schiw'a Assar beTammus**, der 17. im Monat Tammus, weil es an diesem Tag den römischen Truppen gelang, eine Bresche in die Mauern Jerusalems zu schlagen. Drei Wochen später, am 9. Aw, fiel der Tempel.

**Assara beTewet**, der 10. im Monat Tewet, in Erinnerung an den Beginn der Belagerung Jerusalems durch Nebuchadnezzar II von Babylonien im Jahr 587 v.d.Z.

**Zom Gedalja**, der 3. im Monat Tischri, genannt nach dem Statthalter Gedalja Ben Achikam, der von den Babyloniern ermordet wurde und somit nach der Zerstörung des Ersten Tempels die Autonomie in Judäa endete.

Außerdem fastet man einen Tag vor Purim (Zom Esther), sowie alle Erstgeborenen am Tag vor Pessach. In der progressiven Bewegung fastet man nur an Jom Kippur. Die anderen Fastentage studiert man als Teil unserer jüdischen Geschichte.

### לצום Fasten

Das Wort **lazum** bedeutet ‚fasten‘. Das Substantiv dazu heißt **Zom** צום, das Fasten. Da Hebräisch eine Sprache ist, die aus dem Verb kommt, ist es interessant zu untersuchen, welche Wörter es gibt, die vom selben Verbstamm (schoresch) kommen. Haben diese Wörter außer demselben Verbstamm auch eine gemeinsame Bedeutung?

Aus der Kabbala kennen wir den Begriff **Zimzum** צמצום wörtlich: Einschränkung, Zusammenziehung. In der Kabbala heißt es, Gott zog sich zusammen, um Platz für die Welt zu schaffen. Das Verb dazu ist **lehiztamzem** להצטמצם, sich einschränken. Das Adjektiv heißt dann **mezumzam** מצומצם, eingeschränkt, knapp.

Wenn wir fasten, schränken wir uns ein, nehmen uns selbst zurück.

**Zamá** צמה (mit he) bedeutet ‚Zopf‘. Aus der Haarfülle wird ein Zopf geflochten, wodurch das Haar eine knappe, eingeschränkte Form erhält. An Jom Kippur gilt strenges Fasten, also auch nicht trinken. Wir haben Durst, **Zamá** צמא (mit Alef).

In unserer Tradition wird das Sehnen nach Gott oft auch als Durst beschrieben: **zam'a elecha nafschi** צמאה אליך נפשי. Wenn wir beim Fasten Durst verspüren, dann ist es der physische Durst und die Sehnsucht nach Gott.

Wir sehen: Auch einfache Wörter aus dem Wörterbuch haben im weiteren Sinne eine göttliche Inspiration für uns.







## Aus den Gemeinden

### Fachtagung zu Tod und Sterben aus jüdischer Sicht in unserer Gemeinde und im Klinikum Bielefeld

Am Wochenende nach Schawuot trafen sich vom 28. bis 31. Mai mehr als 60 Teilnehmer eines Seminars, zu dem unsere Gemeinde, das Klinikum Bielefeld, die Allgemeine Rabbinerkonferenz Deutschlands und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland eingeladen hatten, um sich mit Fragen am Lebensende aus jüdischer Sicht zu beschäftigen. 9 Rabbiner und daneben zahlreiche Sozialarbeiter, Ärzte, Pflegekräfte, Medizinethiker, ehrenamtliche Helfer aus Bikkur-Cholim-Gruppen und Gemeindevorstände aus der jüdischen Welt ganz Deutschlands waren nach Bielefeld gekommen.

Unter den nichtjüdischen Teilnehmern waren der Ex-Vizekanzler und Bundesminister Franz Müntefering, Oberkirchenrat Ochel vom Rat der EKD aus Berlin und einige Palliativmediziner und Wissenschaftler der Universitäten Bonn und Potsdam. In vertrauter Atmosphäre diskutierten die Seminarteilnehmer sehr intensiv und offen bis spät in die Nacht und wurden nicht müde, jeweils auch wieder früh morgens zu den Vorträgen und Workshops zu kommen. Alle waren ergriffen von den gut besuchten Shabbatgottesdiensten in unserer Synagoge.



Im Bild u.a. Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl, Leitender Oberarzt Dr. Stephan Probst, Rabbinerin Alina Treiger, Rabbiner Dr. Tomas Kucera, Rabbiner Dr. Daniel Katz, Rabbiner Jonah Sievers. In der linken Ecke im Hintergrund Ex-Bundesminister und Vizekanzler Franz Müntefering

Die Teilnehmer und Referenten betonten immer wieder, dass sie sich bei uns äußerst wohl fühlten und bedankten sich sehr herzlich für die Gastfreundschaft, die eine gute Grundlage für die intensive Arbeit im Seminar war.

Dr. Stephan Probst



Vortrag Ltd. Oberarzt Dr. Stephan Probst



Im Wohnzimmer der Palliativstation des Bielefelder Klinikums Teilnehmersgespräch (darunter Rabbinerin Alina Treiger)

### Nachrichten aus Hameln

Sofer Neil Yerman brachte unsere neue Torahrolle mit, als er uns im Juli besucht hat. Wir stellten ihm eine offene Werkstatt zur Verfügung, so dass Mitglieder und Bewohner Hamelns die Gelegenheit hatten, dem Sofer bei der Arbeit zuzusehen. Unsere Torahrolle ist außerordentlich schön geschrieben und sehr leicht. Sie ist eine Leihgabe der Familie Dohme und wird zu unserer Freude von Rabbinerin Irit Shillor an Simchat Torah eingeführt.

Nach 13 Jahren Verhandlungen änderte die Stadt Hameln ihre Friedhofsvorschriften so dass der Bitte unserer Gemeinde für ewige Ruhe unserer Gräber entsprochen werden konnte. Wir danken allen Beteilig-

ten, unseren Partnern im Rathaus, Rachel Dohme, Rabbinerin Irit Shillor und besonders Katarina Seidler für diesen historischen Beschluss.

Rachel Dohme wird am 6. September mit dem Blickwechsellpreis geehrt, der ihr von Dr. Ursula Rudnik verliehen wird.

Der Blickwechsel-Preis wird alle zwei Jahre vom Verein Begegnung – Christen und Juden. Niedersachsen e.V. für langjähriges oder innovatives Engagement im christlich-jüdischen Dialog in Niedersachsen verliehen.

Die Preisträgerinnen und Preisträger sind bisher:

- 2013 Bärbel Zimmer
- 2011 Elke von Meding
- 2009 Hans-Joachim Schreiber





## Aus den Gemeinden

2007 Dr. Gábor Lengyel, Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover. Sie findet im Rahmen des Sommerfestes des Vereins in Hannover statt.

Rachel Dohme

### Felix Nussbaum (1904 – 1944) Ein norddeutscher jüdischer Maler

„Wenn ich untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben.“

Im Mai beschäftigte sich der Kulturclub unserer Gemeinde mit dem Maler Felix Nussbaum.

Dank der guten Vorbereitung (Handouts auf Russisch und Deutsch), der Erforschung seiner Biographie durch Lena Kowalzyk und Bella Sapozhnikowa und der wie immer passend dazu zusammengestellten Bilder und Informationen aus dem Internet durch Jossif Ludianski gelang ein interessanter Nachmittag.

Felix Nussbaum, 1904 in Osnabrück geboren, entstammt einer Familie von Handelsleuten aus Emden. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Hamburg und dem Vorgänger der Hochschule der Künste in Berlin verlässt er 1928 die Hochschule als freier Künstler. Im selben Jahr entsteht das „Selbstbildnis mit Maske“.

1932 geht F.N. mit seiner Partnerin Felka Platek zu einem Studienaufenthalt nach Rom. Sie werden Deutschland nicht wieder sehen. Sie irren durch verschiedene Orte am Mittelmeer auf der Suche nach einem neuen Vaterland. Nach Paris gehen sie nach Ostende, müssen aber jedes halbe Jahr umziehen, weil die belgischen Fremden-Gesetze keinen längeren Aufenthalt an einem Ort erlauben. F.N. und F. Platek fragen sich verzweifelt: wer bin ich und wo soll ich hin?

Am 16. Mai 1940 wird F.N. in Brüssel verhaftet und nach Südfrankreich in das Lager Cyprien gebracht. Im Juni 1940 gelingt F.N. die Flucht aus dem Lager; er geht wieder nach Brüssel. Mit der Distanz des Geretteten wird er zum politischen Maler.

Er ist nicht besiegt, aber „wenn du vergessen hast, dass du Jude bist, sie werden dich daran erinnern“. 1944 werden sein Bruder Justus und die Eltern Nussbaum in Auschwitz ermordet.

Im Herbst 1942 gehen F.N. und F. Platek in den Untergrund. Er malt „Triumph des Todes“, die Kunst ist besiegt, Skelette lärmten über dem Schrott der abendländischen Kultur.

Die NS-Truppen waren schon auf dem Rückmarsch, als Felix und Felka einem Kopfgeldjäger zum Opfer fallen. Die Nussbaums werden mit dem allerletzten Transport, der aus Mechelen (Zwischenlager) abging, nach Auschwitz gebracht. Überlebt haben nur seine Bilder, die man heute zum Teil im Felix-Nussbaum-Museum in Osnabrück ansehen kann.

Alisa Fuhlbrügge

### Neuer Liberaler Landesrabbiner für Hamburg

Die Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg (LJGH) hat Rabbiner Dr. Moshe Navon zum Liberalen Landesrabbiner der Freien und Hansestadt Hamburg ernannt. Die Amtseinführung fand am 6. Juni 2015 in der Jerusalem Kirche in Hamburg Eimsbüttel statt, im Rahmen der interreligiösen Veranstaltung „Gäste bei Abraham“. Rabbiner Dr. Navon ist seit 2015 offizieller Gemeinderabbiner der LJGH und gehört der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland sowie der Central Conference of American Rabbis (CCAR) an. Er wird in Zukunft das Liberale Judentum Hamburgs als selbstständige und etablierte Strömung vertreten.

Die LJGH wurde 1994 gegründet, um dem Hamburger Judentum neben der Orthodoxen Jüdischen Gemeinde Hamburg eine weitere Facette zu verleihen. Dabei nimmt sie Bezug auf eine fast 200-jährige Reformjüdische Tradition, die 1817 mit dem Israelitische Tempelverein in Hamburg ihren Anfang nahm und die erste öffentliche Reformgemeinde der Welt war. In Deutschland wurde die Reformjüdische Tradition bis 1938 zum jüdischen Mainstream, jedoch durch den Nationalsozialismus jäh unterbrochen. Sie gelang andernorts – besonders in den USA – zu großer Blüte, wo die Mehrheit der dort lebenden Juden sich der progressiven Strömung verbunden fühlen. Umso größer ist das internationale Interesse an der LJGH, die sich auf ein 200-jähriges Jubiläum des Reformjudentums im Jahr 2017 vorbereitet.

Bettina Wagner

### Jugendabteilung der UpJ

#### Bericht

Die Sommermachane 5775 / 2015 führte uns nach zwei Jahren wieder in das Salzburger Land. Nachdem bereits früh alle Plätze reserviert und wir somit restlos ausgebucht waren, verbrachten wir mit 80 Chanichim, betreut von insgesamt 19 Madrichim, zwei wundervolle Wochen in der Jugendherberge Simonyhof und erlebten eine aufregende Zeit, in der wir viel miteinander gelacht und gelernt haben.

Im Mittelpunkt unser sozialen, sportlichen, politischen und religiösen Aktivitäten, angefangen von den Peulot und Chugim bis hin zu den Abendprogrammen, Ausflügen und Gottesdiensten, stand der jüdische Kalender und seine Feste.

Religiös wurden wir dabei unterstützt von unseren engagierten Chanichim, Blumen und Madrichim sowie durch den Rabbinatsstudenten Matti Kirschenbaum aus Berlin, die alle dafür sorgten, dass die beiden Schabbatot uns noch lange in Erinnerung bleiben werden.

Viele weitere sportliche Aktivitäten und Ausflüge ergänzten das Programm. Der Stadtausflug nach Salzburg war dabei unvergesslich. Neben einer Stadtführung war auch der Besuch des Hauses der Natur eine tolle Erfahrung. Ein besonderes Highlight für die älteste Gruppe war ein dreitägiger Ausflug zu einer Berghütte.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal ganz besonders bei allen Blumen und Madrichim, die einen großartigen Beitrag zum Erfolg

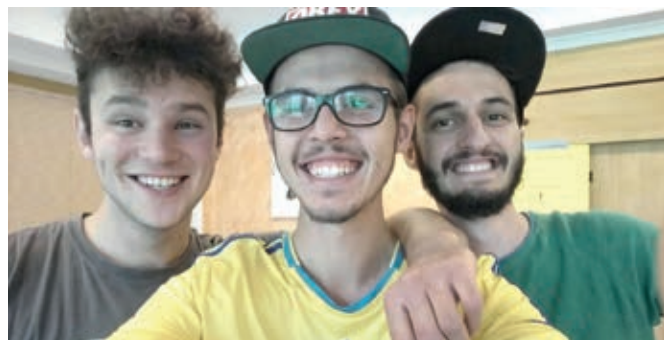


Jugendabteilung der UpJ

der Sommermachane 5775 geleistet haben. Ohne Eure Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, so etwas auf die Beine zu stellen. Zum Ende der Machane haben über 10 Chanichim erklärt, dass sie mit

der Madrichimausbildung im Herbst anfangen wollen. Wir freuen uns schon mit dieser neuen Generation von Blumen zu arbeiten.

Konstantin Seidler



Termin | Dank | Impressum

**Termin:**

**6. – 8. November: Seminar für Gottesdienstleitung (Schliche Zibbur) in Bad Sobernheim**

Herausgeber: Union progressiver Juden in Deutschland, Diesterwegstraße 7, 33604 Bielefeld, Telefon: 0521-3043184, info@liberale-juden.de

**Redaktion:**

Deborah Tal-Rüttger, Irith Michelsohn, Sonja Guentner V.i.S.D.P. Übersetzungen: Alex Egorov, Michael Lawton, David Holinstat

Layout: Werbeagentur mosaic GmbH

Fotos: Die Rechte liegen bei den einzelnen Gemeinden

Wir danken den Gemeinden, die uns die Artikel und Fotos für den Newsletter zugesandt haben.